

AUGENBLICK

**21 Jahre
BS intern –
Jakob Gubler
sagt Adieu**
→ S. 8 und S. 28

**Jobticket:
fair fahren fürs
Klima**
→ S. 4

**Wie KI
in der Verwaltung
eingesetzt wird**
→ S. 24

**Komplizierte
Verwaltungs-
sprache
geht auch einfach**
→ S. 22

Inhalt



Seit über 20 Jahren prägten die Titelgeschichten über Mitarbeitende – und natürlich Jakob Gubler als Chefredaktor – das Personalmagazin *BS intern*. Nun verabschiedet sich Jakob Gubler in den Ruhestand und blickt auf spannende Jahre, besondere Begegnungen und kleine Pannen zurück. Mehr dazu lesen Sie auf den Seiten 8 und 28.

Grafik: Neeser Müller Görner

04 Hintergrund

Jobticket: TNW-Präsident Ralph Lewin im Interview

06 Gesundheit am Arbeitsplatz

Gemeinsam aktiv in den Frühling!

07 Rezepte aus aller Welt

Pakistan: Pakoras

08 Zusammen mit ...

... Jakob Gubler, stellvertretender Regierungssprecher und 21 Jahre *BS intern*-Chefredakteur

12 Hintergrund

Von Staatsangestellten und Kanarienvögeln: 650 Basler Volksabstimmungen

14 Blitzlicht

15 BS aktuell

Gesucht: Gastfamilien für Geflüchtete

16 Dienstjubiläen

18 Die Seiten der Lernenden

Vom Schichtplan zum Code und vom Lampenfieber zur Selbstsicherheit

21 Ausgeliehen

Kunst im Büro. «Grandeza de España» von Andres Barth im Büro von Ivica Perkovic und Felix Kohlermann

22 BS aktuell

Basel-Stadt kommuniziert bevölkerungsnah – dank einfacher, verständlicher Sprache

23 BS aktuell

Von Papierkram zu Videocall: Innovation im Spiegelhof

24 BS aktuell

Richtlinie für künstliche Intelligenz

25 Kurz und bündig

26 Damals

Basler Zustände: Fremdenverkehr

28 Augenblick

Zurück zu den Wurzeln

«BS intern» ist das Personalmagazin für alle Mitarbeitenden und Pensionierten von Basel-Stadt.

Herausgeberin:
Staatskanzlei Basel-Stadt

Redaktion:
Jakob Gubler (Leitung),
Simone Brutsche,
Bonny Greier,
Sabine Etter

Adresse:
Redaktion «BS intern»
Abt. Kommunikation, Rathaus
4001 Basel
Telefon 061 267 69 65

Mail:
bs-intern@bs.ch

Internet:
www.bs.ch/bs-intern

Inserateverwaltung:
Gaby Hasler
Gestaltung:
Neeser Müller Görner, Basel

Druck:
Werner Druck & Medien AG
Auflage:
22200 Exemplare
Nachdruck nur mit Quellenangabe

Nächste Ausgabe:
März 2026
Redaktionsschluss:
5. Februar 2026

Adressänderungen:
Kantonsangestellte bitte an die jeweilige Personalabteilung, Pensionierte schriftlich an Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt Staatskanzlei, Kommunikation Rathaus, Marktplatz 9 Postfach CH-4001 Basel bsintern-pens@bs.ch



Editorial



Nein, einen Endlos-Brunch mit Gästen, die nicht mehr gehen wollen, wird es auch in Zukunft nicht geben – obwohl die Zeit im Pensionsalter sicher vorhanden wäre.

Ich werde mir auch keinen Laubbläser anschaffen. Ganz bestimmt werde ich mir in den nächsten Tagen aber den wunderbaren Film «Papa ante Portas» von und mit Loriot zu Gemüte führen. Eine bessere Vorbereitung auf die Zeit nach dem Erwerbsleben mit überraschenden Begegnungen im eigenen Haushalt gibt es vermutlich nicht («Wer sind denn Sie?» – «Ich putze hier seit 30 Jahren ...»).

Loriot hat es meisterhaft verstanden, alltägliche Situationen leicht überspitzt darzustellen und uns so den Spiegel vor die Nase zu halten. Seine Sketches haben mich immer wieder inspiriert beim Schreiben des Editorials über den Büroalltag – leicht übertrieben, aber doch nicht ganz von der Hand zu weisen. Sei es beim Stummfilm im Lift auf dem Weg zur Arbeit («guete Morge» beim Einsteigen – Pause – «schöne Tag» beim Aussteigen) oder bei den Floskeln in Referaten und Sitzungen (alles ist lösungsorientiert und es wimmelt von Zielgruppen und Stakeholdern).

In dieser Ausgabe schauen wir nochmals zurück auf 21 Jahre *BS intern*. Aber natürlich gibt's nicht nur Nabelschau – unterhalten haben wir uns zum Beispiel auch mit dem ehemaligen Regierungsrat Ralph Lewin über das Jobticket oder mit Renata Gäumann über die Auswirkungen des Ukraine-Kriegs auf Basel. Dazu gibt's verschiedene weitere aktuelle Beiträge – etwa zum neuen Online-Portal «Baselvotes» oder zu KI und einfacher Sprache in der Verwaltung.

Damit wünsche ich meinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern in der *BS intern*-Redaktion alles Gute und viele neue Ideen. Ich selbst werde mich nun anderen spannenden Herausforderungen widmen, wie etwa dem richtigen Einräumen des Geschirrspülers – zu Hause freuen sich schon alle darauf ...

19.01.2025
S. S.



Der abtretende TNW-Präsident Ralph Lewin

Finanziert «der Steuerzahler» den Staatsangestellten mit dem Jobticket den ÖV?

Interview: Jakob Gubler

Foto: Claudia Link

Die Mitarbeitenden der kantonalen Verwaltung können seit Ende Juni 2025 vom Jobticket als vergünstigtes U-Abo des TNW profitieren. Für Auszubildende in der beruflichen Grundbildung werden die Kosten für das Jahres-U-Abo vollständig übernommen. Mit dem Jobticket, das als Jahres- oder als Monatsabo erhältlich ist, können sämtliche öffentlichen Verkehrsmittel im TNW-Gebiet, in den Zonen 1 bis 3 des angrenzenden Regio-Verkehrsverbunds Lörrach sowie auf den Buslinien des Distribus in der Agglomeration Saint-Louis benutzt werden. Durch die Wahl von klimafreundlichen Verkehrsmitteln für den Arbeitsweg wird ein Beitrag zur Erreichung der Klimaziele der Verwaltung geleistet. Ein Gespräch dazu mit dem scheidenden TNW-Präsidenten und langjährigen Regierungsrat Ralph Lewin.

Bekannt ist das Jobticket vor allem aus Deutschland. Wie verbreitet ist es in der Schweiz?

In der Schweiz kennen verschiedene Verbünde ein Angebot für ein Jobticket oder vergünstigte Mobilität durch den Arbeitgeber. So gibt es zum Beispiel in Bern, Zürich, Fribourg und St. Gallen ebenfalls Jobticket-Angebote der Tarifverbünde. Der TNW führte das Jobticket als erster Verbund im Jahr 1990 ein.

Finanziert jetzt «der Steuerzahler» den Staatsangestellten den ÖV?

Etwas überspitzt formuliert könnte man sagen, er finanziert ihnen via Lohn auch alles andere ... Im Ernst – der Arbeitgeber bezahlt nur die Differenz zum normalen U-Abo für die Anzahl Mitarbeitenden, welche zum Zeitpunkt der Einführung bereits ein U-Abo besassen. Für die im Laufe der Zeit zusätzlich gewonnenen Mitarbeitenden als Kundinnen und Kunden des Jobtickets übernimmt der TNW die Differenz. Dies wird quasi als Beitrag des TNW zur Akquise von Neukundinnen und -kunden betrachtet.

Wäre ein solches Abkommen auch mit einer privaten Firma (Novartis, Roche etc.) möglich?

Der TNW zählt in der Nordwestschweiz heute bereits 160 Firmen, insbesondere aus den Branchen Industrie, Banken, Detailhandel und Gesundheitswesen, zu seinen Jobticket-Kunden. Auch haben der Kanton Basel-Landschaft sowie einzelne Gemeinden das Jobticket für ihre Mitarbeitenden eingeführt. Der TNW bietet das Jobticket für Firmen ab 50 Mitarbeitende an. Internationale Grossfirmen haben oft ein eigenes Mobilitätsmanagement, welches eine generelle Unterstützung der Mobilität für hiesige als auch im Ausland wohnende und national sowie international ausgerichtete Mitarbeitende vorsieht. Das kann dann auch über den ÖV hinausgehen.

Welche Erweiterungen sind generell mit dem U-Abo geplant?

Das U-Abo ist das einzige Abo in der Schweiz, welches einem regionalen GA entspricht und erst noch grenzüberschreitend gültig ist. Das heisst, das U-Abo ist in der Nordwestschweiz von Frick im Osten bis Roggenburg im Westen, von Riehen im Norden bis Passwang oder Langenbrück im Süden gültig. Hinzu kommt die Gültigkeit in den grenznahen Gebieten von Deutschland und Frankreich, zum Beispiel in Weil am Rhein, Lörrach und Grenzach. In Frankreich können die Busse von

Distribus genutzt werden, welche die Stadt Saint-Louis bedienen sowie das Gebiet von Saint-Louis Agglomeration bis beispielsweise Sierentz. Das grenzüberschreitende Angebot wurde mittels einer gegenseitigen Anerkennung mit den ausländischen Partnern ohne Mehrpreis für die Kundinnen und Kunden vor sechs Jahren eingeführt und vor vier Jahren erweitert. Der Normalpreis des U-Abos ist mit demjenigen von Stadt-abos in anderen Schweizer Städten vergleichbar, der Perimeter aber ungleich grösser. Eine Erweiterung über den heutigen Geltungsbereich hinaus ist zurzeit nicht vorgesehen.

Nordwestschweiz besitzt jede vierte Person ein U-Abo. Alternative Angebote hätten eher einen schweren Stand und fänden als Nischenprodukte nur eine geringe Berechtigung. Das Thema Kundenbindung ist für uns noch nicht abgeschlossen, weitere Massnahmen folgen. Ebenfalls haben wir das Jobticket weiter vorangetrieben und etliche zusätzliche Firmen und Mitarbeitende dazugewinnen können. Auch darf erwähnt werden, dass im Kanton Basel-Stadt vor einem Jahr ein vergünstigtes U-Abo für Jugendliche zum Preis von 1 Franken pro Tag respektive 365 Franken pro Jahr eingeführt wurde, welches sehr erfolgreich ist.

«Der TNW führte das Jobticket als erster Verbund im Jahr 1990 ein»

Ralph Lewin

Sie selbst verabschieden sich nun aus dem TNW-Vorstand – wie sieht Ihre Bilanz aus?

In meiner Zeit haben wir einige Änderungen eingeführt. So wurde das U-Abo vom fixen Monats- und Jahresprodukt auf dem Einzahlungsschein als Fahrausweis weiterentwickelt zum flexiblen, jederzeit lösbarer Abo. Das U-Abo ist seither zusätzlich auf der U-Abo App wie auch auf dem SwissPass erhältlich. Wie vorhin erwähnt, haben wir das U-Abo trinational gültig gemacht. Wir gewichten seit der Pandemie die Kundenbindung höher. So haben wir die Kommunikation auf der Website und durch jährliche Werbekampagnen rund um den Zeitpunkt der Haupterneuerung des U-Abos ausgebaut. Ebenfalls haben wir schnell auf sich ändernde Kundenbedürfnisse reagiert (Stichwort Homeoffice) und flexiblere und teilgültige Abos in Form eines Freizeit-Abos getestet. Der Test und Umfragen haben allerdings gezeigt, dass das U-Abo, obwohl bald 40-jährig, auch heute noch unschlagbar ist und weiterhin von der überwiegenden Mehrheit gewünscht wird. In der

Wie sieht es mit der Digitalisierung im TNW aus?

Der TNW verkauft 2024 rund 44 Prozent seiner Abos über digitale Kanäle. Während einige noch gerne die Verkaufsstelle aufsuchen, werden rund 30 Prozent der Abos über die U-Abo Card auch an den grünen Automaten gekauft. Mit Erneuerung der grünen Billettautomaten voraussichtlich ab dem Jahr 2027 wird die U-Abo Card wegfallen. Derzeit werden verschiedene Ansätze evaluiert, und eine Nachfolgelösung wird rechtzeitig angekündigt. Schon jetzt ist das Kaufen und Erneuern des U-Abos über den Webshop beziehungsweise die U-Abo App einfach und bequem, darüber werden rund 36 Prozent verkauft. Ein nationales Branchenprojekt unter dem Namen myRIDE soll zudem die Digitalisierung weiter vorantreiben.

Sie haben nach dem Ausscheiden aus dem Regierungsrat viele neue Herausforderungen angenommen. Ist nochmals ein Mandat geplant oder nehmen Sie es jetzt etwas ruhiger?

Im Moment ist nichts geplant, aber man soll nie nie sagen. Spannenden Aufgaben bin ich nicht abgeneigt. ●

Gemeinsam aktiv in den Frühling!



Autorin: Edina Strelle

Gute Vorsätze sind schnell gefasst – doch oft holt uns der Alltag bald wieder ein und der Vorsatz schafft es nicht in die Praxis. Wer 2026 wirklich dranbleiben möchte, ist bei unserer neuen «Fit fürs Leben»-Challenge genau richtig! Vom 2. bis 29. März 2026 laden wir alle Mitarbeitenden ein, gemeinsam Bewegung, Achtsamkeit und gesunde Routines in den Alltag zu bringen.

So funktioniert's:

In der KINASTIC-App sammeln Sie – allein oder im Team von bis zu vier Personen – Punkte durch Aktivitäten wie

Bewegung, Training, mentale Entspannung oder das Ausprobieren neuer Rezepte. Jede Aktivität bringt Sie Ihrem Ziel näher und öffnet neue Stationen. So entdecken Sie neue Sportarten und fördern spielerisch Ihr Wohlbefinden.

Gemeinsam stärker:

Ob Sie selbst ein Team gründen oder einem bestehenden beitreten – gemeinsam macht es mehr Spass und Sie erreichen Ihr Ziel schneller.

Mitmachen lohnt sich doppelt:

Neben tollen Preisen unterstützt jede erreichte Etappe ein nachhaltiges Aufforstungsprojekt: Für jede Destination pflanzt KINASTIC einen Baum. So fördern Sie nicht nur Ihre Gesundheit, sondern auch eine grünere Zukunft. ●

Fragen?

Schreiben Sie an → am-bgm@bs.ch.

Jetzt schon reinschnuppern:

Wer die App noch nicht kennt, kann sie bereits jetzt testen – einfach den QR-Code scannen, registrieren und die KINASTIC-Inhalte entdecken.

Weitere Informationen folgen Anfang 2026 im Intranet und über die KINASTIC-App.

Die Teilnahme ist kostenlos und wird von der Fachstelle Arbeitsmedizin und Betriebliches Gesundheitsmanagement in Kooperation mit KINASTIC angeboten.



 DARMKREBS-SCREENING BEIDER BASEL

Jetzt Stuhltest bestellen!



Darmkrebs vorbeugen oder früh erkennen. Wir unterstützen Sie.

Früherkennung kann Leben retten, deshalb ab 50 regelmässig vorsorgen.

Krebsliga beider Basel | Vorsorge & Früherkennung
Petersplatz 12 | 4051 Basel | Telefon 061 319 91 70
www.screening@klbb.ch | www.screening-darm.ch

In Zusammenarbeit mit:


Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt VOLKWIRTSCHAFTS- UND GESENDSCHAFTSDIREKTION

 MAMMOGRAPHIE-SCREENING KANTON BASEL-STADT

Mehr auf screening-mammo.ch



Ab 2026 auch im Kanton BL

Brustkrebs vorbeugen oder früh erkennen. Wir unterstützen Sie.

Früherkennung kann Leben retten, deshalb ab 50 regelmässig vorsorgen.

Krebsliga beider Basel | Vorsorge & Früherkennung
Petersplatz 12 | 4051 Basel | Telefon 061 319 91 70 | screening@klbb.ch

In Zusammenarbeit mit:


Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Für den Kanton Basel-Stadt arbeiten Personen aus 78 Ländern. Eine Gemeinsamkeit durch alle Nationen ist sicherlich, dass nach einem langen Arbeitstag gerne bewährte Gerichte auf dem Teller landen. In dieser Rubrik wollen wir mehr Farbe in Ihre Küche bringen und stellen erprobte Lieblingsgerichte aus aller Welt vor.



Kiren Gondals Eltern stammen aus Pakistan. Obwohl sie in der Schweiz geboren und aufgewachsen ist, hat sie sieben Jahre in Pakistan gelebt. Die Zeit in Pakistan hat ihr die Möglichkeit gegeben, ihre kulturellen Wurzeln besser kennenzulernen. Seit 2013 ist die SAP-Spezialistin HR für den Kanton Basel-Stadt tätig.

Lieblingsrezept aus Pakistan: Pakoras mit Minz-Chutney

Zutaten (für 3 bis 4 Personen)

Pakoras

1 Tasse Kichererbsenmehl

(Besan – zu finden in indischen und tamilischen Läden)

½ Tasse Wasser (nach Bedarf)

1 grosse Kartoffel, dünn und länglich geschnitten

1 Zwiebel, in dünne Ringe geschnitten

1 grüne Chili, fein gehackt

1 Handvoll frischer Koriander, gehackt

½ TL Kurkumapulver

1 TL Koriandersamen, gemahlen

1 TL Chilipulver (nach Geschmack)

1 TL Salz (nach Geschmack)

Öl zum Frittieren

Optional: Spinat oder Aubergine (dünn geschnitten)

Minz-Chutney

15 bis 20 frische Minzblätter

ca. 10 Korianderblätter

1 kleine grüne Chili

ca. ½ EL Zitronensaft

½ TL Salz

2 bis 4 EL Joghurt bzw. je nach gewünschter

Intensität der Kräuter

Zubereitung:

In einer grossen Schüssel das Kichererbsenmehl mit Wasser verrühren, bis ein dickflüssiger Teig entsteht, der in der Konsistenz einem dicken Pfannkuchenteig ähnelt. Der Teig sollte nicht zu flüssig sein. Anschliessend Kurkuma, Salz, Koriandersamen und Chilipulver hinzufügen und alles gut vermischen. Danach Kartoffeln, Zwiebeln, grüne Chili sowie frischen Koriander unter den Teig heben.

In einem tiefen Topf oder einer Fritteuse das Öl auf etwa 180 Grad erhitzen. Mit einem Löffel kleine Portionen des Teiges in das heisse Öl geben, wo sie für etwa drei bis fünf Minuten goldbraun frittiert werden.

Die fertigen Pakoras anschliessend mit einem Schaumlöffel herausnehmen und auf Küchenpapier abtropfen lassen.

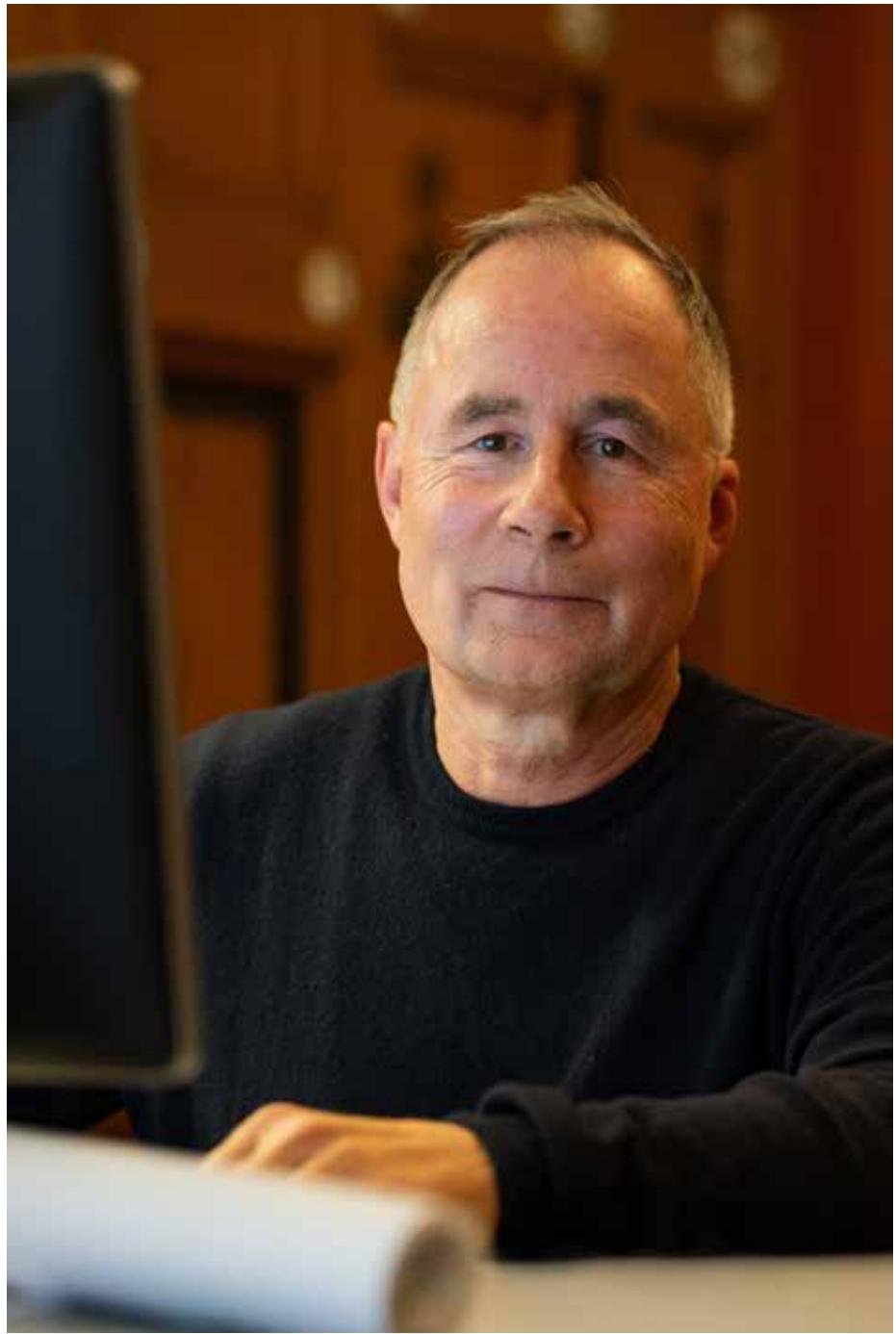
Am besten serviert man sie heiss, idealerweise mit Minz-Chutney oder Tamarinden-Sauce.

Minz-Chutney: Alle Zutaten bis auf den Joghurt in einen Mixer geben und pürieren und anschliessend mit Joghurt vermischen. ●

«Pakoras sind ein beliebtes Gericht, das mit seinem intensiven Geschmack und der knusprigen Konsistenz besonders an kühlen Tagen geschätzt wird.»



Haben auch Sie ein Lieblingsrezept aus Ihrem Heimatland, das Sie gerne mit uns teilen möchten? Melden Sie sich unter
→ bs-intern@bs.ch.



21 Jahre, 84 Ausgaben, unzählige Begegnungen – Jakob Gubler sagt Adieu

Interview: Simone Brutsche

Fotos: zVg

Über zwei Jahrzehnte lang hat Jakob Gubler das Personalmagazin *BS intern* geprägt – mit Gespür für Menschen, Sinn für Humor und unzähligen spannenden Geschichten aus der Verwaltung. Nun verabschiedet sich der Chefredaktor in den Ruhestand. Ein Gespräch über bewegte Jahre, kleine Pannen, grosse Begegnungen und darüber, warum gute Headlines fast so wichtig sind wie die Menschen dahinter.

Jakob Gubler ist stellvertretender Regierungssprecher und gleichzeitig seit 2005 Chefredaktor von *BS intern*. Der gelernte Jurist mit journalistischem Herz hat während über 20 Jahren unzählige Geschichten aus der Basler Verwaltung aufgespürt, geschrieben und redigiert. Ob über Polizistinnen, Gärtner, Personalchefinnen oder Mediziner: Ihm ging es immer um die Menschen hinter den Funktionen. Nun, kurz vor der Pensionierung, blickt er mit Gelassenheit, Dankbarkeit und einem Augenzwinkern zurück.

Beim Rückblick auf rund zwei Jahrzehnte als Chefredaktor von *BS intern* – welches Gefühl steht da im Vordergrund?

Ein sehr gutes. Das Personalmagazin *BS intern* zu übernehmen, war von Anfang an eine tolle Aufgabe. Man sieht in die ganze Verwaltung hinein, lernt unglaublich viele spannende Menschen und Themen kennen und kann dem Magazin den eigenen Stempel aufdrücken. Es war von A bis Z eine interessante Arbeit, und ich bin dankbar, dass ich sie so lange machen durfte.

Wie kam es damals zur Übernahme der Redaktion?

Ursprünglich war das Magazin beim Personaldienst angesiedelt, dann kam es zu uns in die Kommunikationsabteilung der Staatskanzlei. Ich hatte einen journalistischen Hintergrund, also lag es nahe, dass ich es übernehmen durfte. Eigentlich bin ich Jurist, habe aber schon während des Studiums bei Radio Basilisk in der Redaktion gearbeitet. Nach etwa fünf Jahren bei der Staatskanzlei übernahm ich das *BS intern* und wir beschlossen, die erste Ausgabe gleich mit einem neuen Erscheinungsbild und dem Titelseitenkonzept «Kantonsmitarbeitende mit besonderen Hobbys» zu publizieren. Wir wollten (und wollen) damit zeigen, wie viele spannende Persönlichkeiten bei der Verwaltung arbeiten. Auf der ersten Titelseite war ein Backgammon-Europameister, der bei der Sanität arbeitete, abgebildet. Das kam gut an und das Konzept, spannende

Persönlichkeiten aus der Verwaltung vorzustellen, hat uns seither begleitet.

Wie hat sich das Magazin in diesen zwei Jahrzehnten verändert?

Inhaltlich und stilistisch hat es sich natürlich weiterentwickelt. Das Erscheinungsbild wurde weiter modernisiert und wir haben neue Rubriken ausprobiert, manche haben überlebt, andere sind wieder verschwunden. Eine Zeit lang stellten wir zum Beispiel Baslerinnen und Basler vor, die beim Bund wichtige Funktionen hatten. Das war spannend, irgendwann aber ausgeschöpft. Vielleicht könnte man diese Rubrik wieder einmal aufnehmen. Wichtig war uns jedenfalls immer, dass sich die Lesenden wiederfinden und dass das Magazin für alle verständlich ist. Wir schreiben für mehr als 20000 Personen unterschiedlichster Herkunft. Lesefreundlichkeit und eine gute Durchmischung zu bieten, war uns hier immer wichtig.

Welcher Moment war jeweils der schönste, wenn eine neue Ausgabe erschien?

Ganz klar der Augenblick, wenn das Heft druckfrisch auf meinem Tisch lag. Der Moment, in dem man blättert und denkt: Ja, genau so habe ich mir

das vorgestellt. Und natürlich, wenn positive Rückmeldungen kamen, das war jedes Mal eine Freude.

Und wenn es Kritik gab?

Die gehörte auch dazu. Manchmal fühlten sich Leute zu wenig berücksichtigt oder fanden nicht gut, wen wir porträtiert hatten. Wir haben das immer ernst genommen und Stellung bezogen. Die meisten Rückmeldungen waren aber positiv – das hat uns motiviert.

21 Jahre Redaktion – da bleibt wohl keine Laufbahn ohne Missgeschicke. Gibt es etwas, worüber heute gelacht werden kann?

Oh ja. Eine Panne bleibt unvergessen: Wir berichteten 2016 über das Euroleague-Finale in Basel. Ich hatte dort den damaligen spanischen König Juan Carlos fotografiert – und daneben jemanden, von dem ich meinte, er sei sein Sohn, also der aktuelle König. War er aber nicht. Meine falsche Bildlegende blieb natürlich nicht unbemerkt ...

Unzählige Mitarbeitende standen in den letzten Jahren im Fokus.

Welche Begegnungen bleiben besonders in Erinnerung?

Es gab sehr viele eindrückliche Begeg-

nungen, ich möchte da niemanden speziell herausheben. Oft waren es gar nicht die grossen Titelgeschichten, sondern die kleinen Porträts, die mich berührt haben. Ich bin im Laufe der Jahre mit unglaublich vielen Menschen in Kontakt gekommen, das war ein grosses Privileg.

Was macht ein gutes Mitarbeitendenporträt aus?

Ein gutes Porträt bringt die Person auf den Punkt. Die Lesenden sollen sich vorstellen können, wer da arbeitet, was die Person ausmacht, sie spannend macht und warum sie wichtig für den Kanton ist. Der Titel und der Einstieg sind entscheidend – wenn die nicht packen, hat man schon verloren. Dazu kommen gute Fotos und eine Sprache, die Nähe schafft. *BS intern* soll Lust machen zu lesen, nicht belehren.

Staatsangestellte gelten ja nicht unbedingt als schillernde Persönlichkeiten ...

Dieses Vorurteil gibt es tatsächlich – aber ich kann es nicht bestätigen. Auch darum war es uns wichtig, zu zeigen, dass beim Kanton viele spannende, engagierte Menschen arbeiten und darunter auch überraschende Persönlichkeiten.

**Interview anlässlich
der Basler
Sport-Champions
2018 mit dem Basler
Tennis-Star
Marco Chiudinelli**



Ein Beispiel ist etwa Adrian Sieber, der Leadsänger der Lovebugs, der gleichzeitig Lehrer beim Kanton ist. Solche Geschichten zeigen die Vielfalt in der Verwaltung.

Wie wichtig war die Planung in der Redaktion?

Sehr wichtig, aber sie musste trotzdem flexibel bleiben. Nach jeder Ausgabe setzten wir uns rasch wieder zusammen, um Themen für die nächste zu sammeln. Trotzdem wollte ich nie alles schon bei der Redaktionssitzung fix festlegen. *BS intern* sollte auch Raum für Aktuelles haben. Diese «rollende Planung» hat sich bewährt.

Was bedeutet *BS intern* heute für die Verwaltung?

Ich finde es nach wie vor wichtig, dass eine Verwaltung ein eigenes Personalmagazin hat. Es ist eine Plattform, um aus erster Hand zu informieren, zu zeigen, wie vielfältig die

Verwaltung ist, und auch um Verständnis für die Arbeit der Regierung zu schaffen. Anfang 2025 mussten die Pensionierten aktiv bestätigen, dass sie das *BS intern* weiterhin beziehen möchten. Die grosse Zahl der Rückmeldungen hat gezeigt, wie sehr das Magazin geschätzt wird.

Ende Februar steht die eigene Pensionierung an – fällt der Abschied schwer?

Natürlich. Ich habe immer sehr gerne hier gearbeitet. Mein Job als stellvertretender Regierungssprecher umfasst ja auch viel mehr, als nur die Redaktion des *BS intern* zu leiten. Gleichzeitig freue ich mich nun auf die neue Lebensphase und auf das, was kommt, auch wenn noch nicht alles verplant ist. Es wird sicher mehr Zeit für meine Hobbys, wie Wandern, Skitourenunternehmen, Mountainbiken und Tennisspielen, geben. Und zusammen mit René Häfliiger werde ich weiterhin

Medientrainings anbieten – auch für die Verwaltung. Das machen wir nun schon seit fast 20 Jahren und ich darf sagen, wir hatten immer tolle Feedbacks. Natürlich habe ich bei diesen Trainings in der Verwaltung auch immer ein Auge darauf gehabt, wen man einmal im *BS intern* porträtieren könnte. Es gilt ja immer, Synergien zu nutzen.

Welche Ratschläge, Gedanken oder Wünsche gehen an das Nachfolge-Team?

Ich wünsche der Redaktion vor allem Freude an diesem tollen Job. Tipps möchte ich keine geben – das wäre vermessen. Jede Redaktion soll ihren eigenen Weg gehen. Aber eines ist natürlich immer wichtig: nah bei den Menschen bleiben und immer eine griffige Headline setzen. Wenn das gelingt, ist schon viel gewonnen. ●

Anzeige

Demenz: Entlastung, die ankommt

Wer ein Familienmitglied mit Demenz pflegt und betreut, ist stark gefordert. Umso wichtiger sind die Entlastungsangebote des dandelion Pflegezentrum für Menschen mit Demenz in Basel: Durch sie entsteht für Angehörige im Alltag wieder Luft zum Atmen.

Pflegende Angehörige leisten sehr viel – tagtäglich und oft jahrelang. Häufig stoßen sie dabei an ihre eigenen Grenzen. Die Tagesbetreuung des dandelion bietet ihren Gästen eine Struktur, die auf ihre individuellen Bedürfnisse abgestimmt ist, und viel Abwechslung. Es wird gemeinsam gegessen, gesungen, gespielt und geturnt. Pflegende Angehörige erhalten dadurch wertvolle Zeit – für Besorgungen, für Treffen mit Freunden oder einfach für sich selbst.

Auszeit für Angehörige

Längere Auszeiten bieten stationäre Entlastungsaufenthalte. Während die an Demenz erkrankte Person vorübergehend in einer Wohngruppe wohnt, können pflegende Angehörige neue Kraft tanken – im Wissen, dass ihre Partner:innen oder Eltern währenddessen im dandelion gut aufgehoben sind.

Wertvoller Austausch

Entlastend und ermutigend kann auch der Austausch mit anderen Betroffenen sein. Der Angehörigenrat, bestehend aus Angehörigen von aktuellen und ehemaligen Bewohnenden des dandelion, lädt regelmässig zu einem Stammtisch ein. In einem geschützten Rahmen kann über Herausforderungen und Sorgen genauso wie über ganz andere Themen gesprochen werden.

Ob stunden- oder tageweise: Entlastungsangebote bieten pflegenden Angehörigen wertvolle Pausen und helfen mit, dass die erkrankte Person möglichst lange im vertrauten Zuhause wohnen kann.



Informieren Sie sich:
Debora Conte
Tel. 061 699 15 66
dandelion-basel.ch



SCHMÜCKEN SIE IHREN WEIHNACHTS- BAUM MIT SICHEREN LED-KERZEN

NIEMAND
KANNBESSER
BRÄNDE
VERHÜTEN
ALS SIE

BFB Beratungsstelle für Brandverhütung

Gebäudeversicherung Basel-Stadt
Aeschenvorstadt 55, 4010 Basel, Tel 061 205 30 00

HEV Basel-Stadt

We bewerten Ihre Liegenschaft und beraten Sie kompetent bei Ihren Bauvorhaben.

Werden Sie Mitglied beim Hauseigentümerverband.
Telefon 061 205 16 16 www.hev-bs.ch

Notrufgeräte für zuhause & unterwegs

Rund um die Uhr Sicherheit und medizinische Versorgung.

Stiftung
MNZ
Medizinische Notrufzentrale

Kontakt: hausnotruf@mnzbasel.ch | 061 560 15 23

Für Senioren, die Unterstützung brauchen.

Wir sind von wenigen bis 24 Stunden für Sie da. Von Krankenkassen anerkannt. Kostenlose Beratung.

Tel 061 205 55 77
www.dovida.ch

Dovida™
Mein Leben, mein Weg

- Be- und Überwachung
- ▣ Geld- und Werttransport
- ⌂ Schutzdienst
- ⚠ Verkehrsdienst

Kroo Security AG

Basel Hauptsitz
Hofackerstrasse 72
4132 Muttenz
T +41 (0)61 272 75 50
F +41 (0)61 332 33 34
info@kroo.ch

Zürich
Wehntalerstrasse 275a
8046 Zürich
T +41 (0)43 531 75 50
F +41 (0)43 531 75 59
zuerich@kroo.ch

Bern
Könizstrasse 149
3097 Liebefeld
T +41 (0)31 992 75 50
F +41 (0)31 992 75 51
bern@kroo.ch



Haben mithilfe des Staatsarchivs auch viele Abstimmungsbüchlein zugänglich gemacht:
André Salvisberg, Eva Gschwind und Philipp Messner

Von Staatsangestellten und Kanarienvögeln: 650 Basler Volksabstimmungen

Text: Eva Gschwind

Foto: Michael Fritschi

Abstimmungen ermöglichen ein spannendes Eintauchen in die Volksseele und in die gesellschaftlichen Debatten der jeweiligen Zeit. Vor 150 Jahren, 1875, hat Basel-Stadt Volksinitiative und Referendum und damit die direkte Demokratie eingeführt. Aus diesem Anlass ist das neue Online-Portal «Baselvotes» entstanden. Es dokumentiert jede einzelne kantonale Abstimmung und damit Hunderte von Geschichten über die Stadtgestaltung oder den Kampf um politische und soziale Rechte. Immer wieder im Fokus des Volks(un)willens standen auch die Staatsangestellten.

In Jahr 1952 war das «Joggeli» nicht viel mehr als ein besserer Acker. Nun sollte ein anständiges Stadion mit Tribüne her, zumal die Fussball-Weltmeisterschaft vor der Tür stand. Doch die Stimmbürger reute das Geld ... Private mussten einspringen, damit es mit WM-Spielen in Basel doch noch etwas wurde. Dies ist nur eine der Geschichten, die Basler Abstimmungen erzählen – es gibt Hunderte mehr. Etwa jene, dass der Marktplatz wegen einer Volksinitiative doppelt so gross ist wie einst. Dass die Basler Männer fünf Anläufe brauchten, bis sie sich zur politischen Mitbestimmung der Frauen durchringen konnten. Oder dass Basel-Stadt 1979 Bereitschaft bekundete, das Läufental und damit eine ländliche Enklave bei sich aufzunehmen.

Statt langer Suche alles auf einen Klick

Um was ging es jeweils? Welches war die Position von Regierung und Grossem Rat? Wer griff zu Initiative oder Referendum und welche Akteure und Argumente in Wort und Bild dominierten

den Abstimmungskampf? Wie viele Stimmberchtigte gingen zur Urne? Solche Fragen und viele mehr lassen sich nun rasch über baselvotes.ch beantworten, und Basel-Stadt darf für sich in Anspruch nehmen, als erster Kanton ein umfassendes Abstimmungsportal zu besitzen. Verantwortlich zeichnet ein Dreierteam (s. Kasten), das von günstigen Voraussetzungen profitierte: Basel-Stadt bietet wichtige statistische Daten und Quellen – zum Beispiel sämtliche Regierungsberichte und Grossratsprotokolle – bereits online an, womit auf diese verlinkt werden kann. Das Staatsarchiv hat für «Baselvotes» ausserdem die Abstimmungsbüchlein der Jahre 1970 bis 2000 digitalisiert, womit diese nun ebenfalls abrufbar sind. Ein Glücksfall ist auch das einzigartige Erbe der Basler Plakatsammlung: «Baselvotes» zeigt über 600 ihrer Abstimmungsplakate. Als weitere visuelle Elemente kommen Inserate, Flugblätter oder Stimmkarten dazu. Die Struktur der Plattform lehnt sich an «Swissvotes» an, die Datenbank zu den Schweizer Volksabstimmungen.

Wandel der Behörden-kommunikation

Beim Stöbern in den derzeit genau 650 Abstimmungen wird der Wandel der Behördenkommunikation sichtbar. Galt die öffentliche Meinungsbildung einst als Sache von Presse, Parteien und Verbänden, so gibt es seit 1970 Abstimmungsbüchlein, die zunächst reichlich spröde daherkamen und in denen bis Mitte der 1980er-Jahre nur die Regierung ihre Position darlegte; dann erkämpften sich auch die gegnerischen Standpunkte Raum. Dazugekommen sind ausserdem Videos und zu gewissen Abstimmungen Nachanalysen. Viel getan hat sich auch bei den Grossratsprotokollen: Wer Beschlüsse nachlesen will, muss sich vor 1932 mit Handschrift abmühen. Die Debatten im Wortlaut geben die Protokolle erst seit 2005 wieder.

Beliebtes Feindbild: die Beamten

Basler Abstimmungen erzählen auch viel Verwaltungsgeschichte. In der wirtschaftlich schwierigen Zwischenkriegszeit gerieten die guten Löhne und Pensionen der Staatsangestellten immer

wieder ins Visier der Volksrechte, zumal man ihnen vorwarf, sich ihre Pfründe durch massenhaften Einsitz im Grossen Rat zu sichern. Der Ausschluss der Staatsangestellten aus dem Parlament gelang jedoch nie. Dafür sanktionierten die Stimmbürger 1927 den Ausschluss verheirateter Frauen aus dem Staatsdienst – die Diskriminierung wurde erst 1968 ganz aufgehoben.

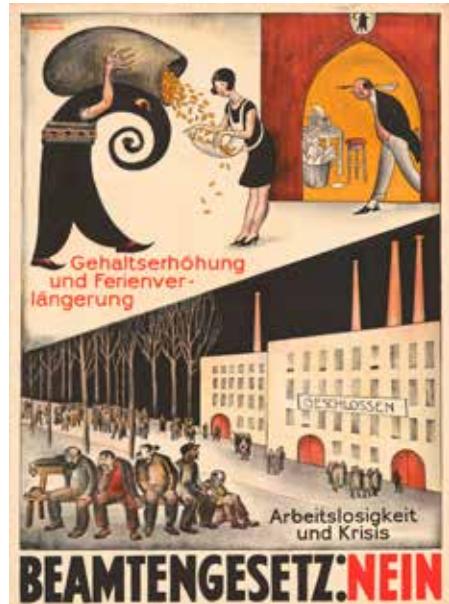
Von ersten Computern, Privatisierungen und Kanarienvögeln

Auch der Start der IT in der Verwaltung wurde an der Urne entschieden. 1968 stimmten die Basler – und unterdessen auch die Baslerinnen – einem IBM-Grossrechner zu, den eine Referendumsgruppierung als «Geldverschwendun» bezeichnet hatte. Ab den 1990er-Jahren schliesslich führten Privatisierungen zu erhitzten Abstimmungsgemütern: So lehnten die Stimmberchtigte die Privatisierung der Kehrichtabfuhr ab, später versuchten mehrere Referenden mit Blick auf das Personal, Ausgliederungen von BVB oder den öffentlichen Spitätern zu verhindern.

Um Kanarienvögel als Sujet von Abstimmungsplakaten ging es Ende der 1980er-Jahre, als die geschlechtergerechte Sprache in der Gesetzgebung Einzug halten sollte, für die Frauenverbände allerdings in zu gemächlichem Tempo. Das Beispiel zeigt: Viele ganz aktuell wirkende Themen können lange zurückverfolgt werden – mitsamt ihren immer wieder erstaunlichen Abstimmungskampagnen. «Baselvotes» erzählt auch diese Geschichten. ●

Verantwortlich: ein Verein

«Baselvotes» wird vom gleichnamigen Verein verantwortet und ist ein zivilgesellschaftliches Projekt, dahinter stehen aber drei Basler Staatsangestellte. Eva Gschwind ist Kommunikationsverantwortliche und André Salvisberg Kommissionssekretär des Grossen Rates. Philipp Messner ist Leiter der öffentlichen Plakatsammlung der Schule für Gestaltung Basel. «Baselvotes» wird laufend weiterentwickelt.



Zwei von Hunderten Abstimmungsplakaten:
Staatsangestellte im Visier der Volksrechte
(1927, Otto Plattner). Und die Vereinigung für
Frauenrechte hat genug vom Mitgemeint-
Sein (1989).



Im Rahmen der Baloise Session ist die erfolgreiche Schweizer ESC-Teilnehmerin Zoë Më ins Rathaus zurückgekehrt – auch der Auftritt im Innenhof begeisterte. Im Blitzlicht schauen wir darauf zurück und sind ebenfalls dabei bei der Verleihung von Kultur- und Wissenschaftspreis der Stadt Basel.



Fotos: Pino Covino, zVg

Gesucht: Gastfamilien für Geflüchtete

Interview: Jakob Gubler

Foto: Justin Ohunwu



Renata Gäumann arbeitet seit 2003 als kantonale Asylkoordinatorin. Davor war sie mehrere Jahre in der Rückkehrberatung von abgewiesenen Asylsuchenden tätig. Sie hat Journalismus, Psychologie und Konfliktforschung studiert und ist zertifizierte Mediatorin.

Renata Gäumann, wie hat sich die Funktion der Asylkoordination in den letzten 20 Jahren geändert?

2003 war es ruhig im Asylbereich. Die Balkankriege waren vorbei, die Rückkehrprogramme weitestgehend abgeschlossen und die Anzahl der Asylgesuche tief. Meine Aufgaben damals und heute sind kaum vergleichbar. Sie haben sich vervielfacht und sind komplexer und komplizierter geworden. Der Asylbereich ist ein unberechenbares, bewegtes Feld. Zahlreiche nicht beeinflussbare Faktoren bestimmen, ob, wann und wie viele Flüchtlinge in der Schweiz Schutz suchen. Die Politik «schräubelt» beständig und meist verschärfend am Asylgesetz und am Ausländer- und Integrationsgesetz. Und die Umsetzung in den Kantonen verlangt laufend rechtliche, strategische und operative

Anpassungen. Die weltoffene und grundsätzlich humanitäre Haltung des Kantons in Asylfragen wusste ich in meiner Arbeit immer sehr zu schätzen.

Es gab viele einschneidende Veränderungen in dieser Zeit.

Zum Beispiel die umfassende Reform des Asylwesens Schweiz. Sie wurde über acht Jahre entwickelt und 2019 breit getragen in Kraft gesetzt. Kurz danach brach die Pandemie aus. Darauf folgte 2022 nahtlos der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine. Die vielen Tausend Flüchtlinge innert kurzer Zeit stellten Politik, Verwaltung und die Zivilbevölkerung vor gewaltige Herausforderungen. Relativ neu ist auch im Asylbereich der Trend, alles Mögliche kleinteilig zu reglementieren und zu verrechtlichen, oft zuungunsten der Sache.

Was sich deutlich verändert hat, ist die Tonalität im Asyldiskurs. Emotional war es schon immer. Aber die Radikalität und Polarisierung, mit der heute auch Grundrechte infrage gestellt werden, ist bedenklich. Haltung zu zeigen mit Verstand und Menschlichkeit, ist nötiger denn je. Ich sehe die reiche, neutrale Schweiz als Depositarstaat der Genfer Konventionen in einer besonderen Verantwortung, speziell in einer Zeit mit mehr als 50 kriegerischen Konflikten und 122 Millionen gewaltsam vertriebenen Menschen weltweit. Zu oft geht vergessen, dass Staaten, die Waffen verkaufen und Wirtschaftsinteressen über Grundrechte in anderen Ländern stellen, an den Ursachen für Ungerechtigkeiten und Konflikte mitbauen, die erzwungene Migration zur Folge haben.

Aus einem geografisch nahen Konflikt erreichen uns unverändert grausame Bilder – ist die Bereitschaft in Basel, Leute aus der Ukraine aufzunehmen, gross?

Bei Kriegsausbruch ging es um eine akute Notlage. Die Solidarität aus der Bevölkerung war überwältigend.

Unterdessen ist die Unterbringungs-lage zwar weiterhin angespannt, aber Wohnplätze sind für alle Geflüchteten im Kanton gewährleistet.

Daher stehen für viele Menschen wieder andere Themen im Vordergrund.

Welche Rolle übernimmt die GGG Benevol bei der Vermittlung von Geflüchteten?

Das Gastfamilienprogramm gibt es bereits seit 2015. Finanziert wird es über einen Staatsbeitrag.

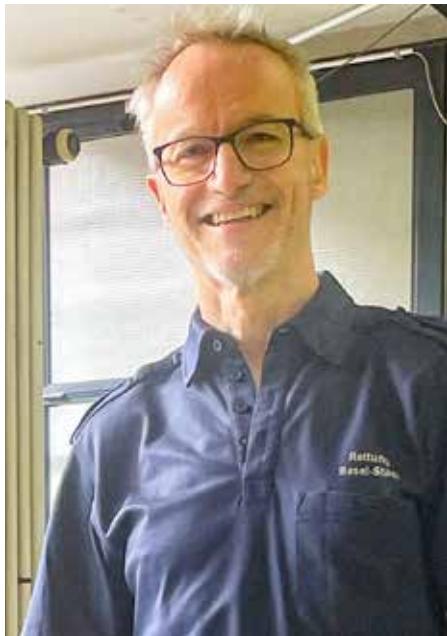
GGG Benevol informiert Interessierte, klärt Motivation und Wünsche ab und prüft die Wohnsituation. Gastgebende können Wohngemeinschaften, Einzelpersonen, Paare oder Familien sein, die ein freies Zimmer haben. Geflüchtete brauchen für eine Teilnahme einen gesicherten Aufenthaltsstatus. GGG Benevol vereinbart ein Kennenlerntreffen und achtet auf eine möglichst hohe Übereinstimmung der Bedürfnisse beider Seiten. Je sorgfältiger diese Vorbereitung, desto wahrscheinlicher ist ein gutes «Matching». Die Gastverhältnisse sind auf sechs bis neun Monate befristet und GGG Benevol begleitet bei Problemen oder Fragen.

Gibt es eine finanzielle Entschädigung?

Ja, ein Mietanteil wird von der Sozialhilfe übernommen, so wie auch der Lebensunterhalt der Geflüchteten. Bisher sind mehr als 470 Vereinbarungen zustande gekommen. Fast alle haben die gemeinsame Zeit als beidseits sehr bereichernd und integrationsstärkend erlebt. Die Nachfrage bei den Geflüchteten ist gross und es werden dringend weitere Gastfamilien gesucht. ●

Interessierte können sich gerne melden bei GGG Benevol Gastfamilien für Geflüchtete → **061 261 74 24**, info@ggg-benevol.ch

Interview mit Andreas Keller zum 40-Jahre-Jubiläum beim Kanton Basel-Stadt



Herr Keller, am 1. März 2026 haben Sie Ihr Dienstjubiläum beim Kanton Basel-Stadt. Herzlichen Glückwunsch! In welcher Funktion haben Sie Ihre Tätigkeit vor 40 Jahren begonnen?

Meine Laufbahn beim Kanton begann mit 26 Jahren mit der Ausbildung zum Rettungssanitäter bei der Sanität Basel. Zu dieser Zeit war die Sanität noch in das damalige Gesundheitsdepartement eingegliedert.

Haben Sie während der 40 Jahre nie daran gedacht, den Arbeitgeber zu wechseln?

Nein, ein Wechsel kam für mich nie infrage. Ich habe kurz nach meinem Start bei der Sanität Basel eine Familie mit drei Kindern gegründet. Die Anstellungsbedingungen – gerade die grosszügigen Familienzulagen und die entgegenkommende Dienstplanung – waren von Anfang an so

zufriedenstellend, dass ich nie einen Grund sah, woanders hinzugehen. Dazu kam, dass mir das Arbeitsumfeld immer viel Freude bereitet hat.

Was war für Sie das Highlight Ihrer beruflichen Karriere?

Mein Highlight waren eindeutig die 17 Jahre, in denen ich als Rettungssanitäter und als Leitstellendisponent arbeiten durfte. Die Kombination aus der direkten Hilfe vor Ort und der Koordination in der Zentrale war eine ideale Mischung aus Abwechslung und erweiterter Herausforderung. Ich hätte diese Aufgabe am liebsten bis zum Schluss beibehalten. Aber auch die neuen Türen, die sich danach öffneten, haben mich bis zum heutigen Tag in meiner beruflichen Laufbahn positiv begleitet. ●

45 Dienstjahre

Thüring Roland 17.02.81
PD, Betreibungsamt

40 Dienstjahre

Gasser Adrian 01.03.86
JSD, Rettung

Hengartner Jeannette 20.02.86
ED, Volksschulen

Keller Andreas 01.03.86
JSD, Rettung

Rink Francoise 03.02.86
ED, Volksschulen

35 Dienstjahre

Andreoli Claudia 14.01.91
JSD, Kantonspolizei Basel-Stadt

Arnold Stefan 01.03.91
FD, Veranlagungsbteilung JP

Barbieri Leo 01.02.91
GD, Medizinische Dienste

Berger Susanne 13.03.91
ED, Volksschulen

Bosshard Astrid 28.01.91
ED, Volksschulen

Burgunder Eric 05.01.91
IWB, Billing

Chiaromonte Katja 01.01.91
ED, Gymnasium Bäumlihof

Döpke Nicola 15.03.91
ED, Volksschulen

Hecht Carine 01.02.91
WSU, Nachtwachen LIV

Heritier Jean-Michel 01.03.91
ED, Volksschulen

Marbach Rosmarie 17.01.91
JSD, Staatsanwaltschaft

Müller Roman 01.03.91
IWB, Instandhaltung

Naef Franz 01.01.91
JSD, Rettung

Schnetzer Daniel 01.03.91
IWB, Netzeleitung

Specht Barbara 14.03.91
ED, BZG Bildungszentrum Gesundheit

Stocker Hans 01.02.91
IWB, Ver- und Entsorgung

30 Dienstjahre

Behounek Dominique 25.03.96
PD, Bildung & Vermittlung

Coskun Sevim 01.01.96
BVD, Raum- und Facility Management und ED, Abteilung Raum und Anlagen

Forster Anna Maria 01.01.96
ED, Zentrum für Brückenangebote

Gfeller-Grolimund Monika
01.01.96, JSD, Kantonspolizei Basel-Stadt

Gmuer Priska 09.03.96
ED, Volksschulen

Gomez Luis 01.02.96
IWB, öffentliche Brunnen

Hammer Ilse 19.01.96
WSU, OeAK

Huber Lukas 01.02.96
JSD, Bevölkerungsdienste und Migration

Kaspar Armin 01.02.96
ED, Gymnasium Leonhard

Kunz Susanne 01.03.96
WSU, Prämienerbilligung

Lanz Mirjam 31.01.96
ED, Volksschulen

Lerch Peter 01.02.96
PD, Betrieb

Lopez Yolanda 29.01.96
ED, Abteilung Raum und Anlagen

Lüthi Petra 19.01.96
ED, Volksschulen

Münger Markus 01.01.96
GD, Generalsekretariat

Püss Manuela Irène 04.03.96
JSD, Kantonspolizei Basel-Stadt

Radojkovic Slavica 01.01.96
ED, Abteilung Raum und Anlagen

Reber Manfred 01.01.96
JSD, Kantonspolizei Basel-Stadt

Rickhoff Sonja 27.02.96
ED, Volksschulen

Sarakis Evangelos 03.03.96
ED, Jugend- und Familienangebote

Schaltenbrand Anita 01.03.96
ED, Abteilung Raum und Anlagen

Schilling Ella 01.01.96
ED, Abteilung Raum und Anlagen

Sperisen Daniel 17.02.96
PD, Infrastruktur

Spreyermann Hieronymus
01.03.96, IWB, Qualität & Installationskontrolle E

Starck Vincent 01.03.96
BVD, Stadtgärtnerei

Stoecklin Monica 01.03.96
WSU, Revisorat und Finanzen

Vogel Guido 01.03.96
WSU, Ergänzungsleistungen

Waltz Michaela 31.01.96
ED, Volksschulen

Yigit Zehra 01.01.96
BVD, Generalsekretariat

Zürcher Hubert 01.01.96
JSD, Justizvollzugsanstalt Bostadel

Etter Sabine 12.03.01
PD, Kommunikation

Freiburghaus Dieter 01.03.01
WSU, Rechtsdienst

Gautschi Peter 14.02.01
PD, PD F&C

Gysin Ursula 01.02.01
ED, Schule für Gestaltung

Hans Angela 01.02.01
ED, Volksschulen

Heusser Yolanda 01.02.01
ED, Volksschulen/Fachmaturitätsschule

Hill Smadar 07.03.01
ED, Volksschulen

Höhener Roland 01.03.01
GD, Gesundheitsversorgung

Klingelfuss Stephan 01.03.01
ED, Wirtschaftsgymnasium/Wirtschaftsmittelschule

Limacher Stefan 01.01.01
PD, Betreibungsamt

Meier Claudia 01.02.01
IWB, Kundendienst

Meier Sonja 01.02.01
FD, Rechtsdienst

Meyer Seraina 19.02.01
WSU, IV-Stelle Basel-Stadt

Misch Michel 01.02.01
BVD, Stadtgärtnerei

Möhle Martin 01.02.01
BVD, Denkmalpflege

25 Dienstjahre

Bachmann Andreas 01.02.01
BVD, Tiefbauamt

Baumann Esther 01.01.01
ED, Allgemeine Gewerbeschule

Braunger Christof 01.02.01
ED, Volksschulen

Briner Susanne 08.01.01
ED, Volksschulen

Dattler Andrea 26.01.01
ED, Gymnasium Kirschgarten

Epting Jörg 01.03.01
JSD, Bevölkerungsdienste und Migration

Essafi Sarah 07.02.01
GD, Abteilung Sucht

Müller Reto B. 01.01.01 PD, Administration	Surbeck Christine 01.03.01 BVD, Denkmalpflege	Gräni Cornelia 01.02.06 ED, Berufsfachschule	Mehlisch Christian 01.01.06 FD, Portfoliomanagement	Tekuabo Habteselassie 01.01.06 PD, Dolmetscher ZG
Rietmann Arthur 01.02.01 JSD, Generalsekretariat	Valera Bettina 01.02.01 PD, Betreibungsamt	Grieder-Bill Nicole 07.02.06 GD, Gesundheitsversorgung	Meier Thomas 01.01.06 IWB, Produktion Wasser	Thaler Fabiano 01.01.06 ED, Volksschulen
Risol Adelina 01.01.01 ED, Abteilung Raum und Anlagen	Vogt Stephan 05.02.01 WSU, Abteilung Abfall	Gürtler Monika 02.03.06 WSU, KAST	Meier-Gravem dos Santos Danielly 01.02.06, ED, Gymnasium Kirschgarten	Turgut Andrea 01.01.06 ED, BZG Bildungszentrum Gesundheit
Ritter Katja 01.01.01 ED, Volksschulen	von Allmen Thomas 13.02.01 GD, Gesundheitsversorgung	Hasler Jochen 11.01.06 GD, Kantonales Veterinäramt	Miggiano Lucia 01.02.06 PD, Dolmetscher	Vogel Guido 01.02.06 GD, Kantonales Veterinäramt
Rodmann Andreas 01.02.01 IWB, Leittechnik & Backend	Würgler Martin 01.02.01 ED, Gymnasium Leonhard	Hediger Christine 01.02.06 ED, Abteilung Sport	Morf Bianca 01.01.06 ED, Volksschulen	Waber Christoph 01.02.06 WSU, Team 23 (SB2)
Sacher Ralph 01.01.01 BVD, Stadtgärtnerei	20 Dienstjahre			
Schafrath Urs Willy 01.01.01 JSD, Rettung	Balzer-Frey Stephanie 01.01.06 BVD, Tiefbauamt	Huber Detlef 01.01.06 IWB, Betrieb & IH F/G/W	Nikitine Natalie 01.02.06 ED, Fachmaturitätsschule	Waldner Melanie Sibylle 27.03.06, JSD, Kantonspolizei Basel-Stadt
Scherrer Murielle 29.01.01 ED, Volksschulen	Bollinger Isabelle 23.03.06 ED, Volksschulen	Kretz Katja 01.03.06 PD, Kassa & Shop	Pierdomenico von Planta Sonia 01.01.06, FD, Rechtsdienst	Werlen Martin 01.01.06 PD, Betreibungsamt
Senger Bruno 01.03.01 JSD, Rettung	Bürgin Ralph 01.01.06 PD, Besucher	Kumar Nilam 01.02.06 ED, Volksschulen	Polymeras Julia 19.01.06 ED, Zentrum für Brückenangebote	Wiedmer Markus 01.01.06 FD, E-Government & Dev.
Simonet Dieter 01.01.01 WSU, Job Coaching FAI	Büscher Plakas Corina 24.01.06 ED, Volksschulen	Kunz Simon 12.01.06 ED, Wirtschaftsgymnasium/ Wirtschaftsmittelschule	Rehmann Claudia 01.01.06 ED, Volksschulen	Winter Denise 01.01.06 WSU, Ergänzungsleistungen
Stolz Beatrice 18.01.01 ED, Zentrum für Brückenangebote	Buser Jutta 01.01.06 ED, Volksschulen	Leuthardt Andreas 13.03.06 ED, Gymnasium Bäumlihof	Rütsche Karin 01.02.06 ED, Schule für Gestaltung	Zenklausen Alfons 28.02.06 ED, BZG Bildungszentrum Gesundheit
Strub Judith 13.02.01 ED, Berufsfachschule	Carnevale-Miceli Franceschina 01.02.06, ED, Abteilung Raum und Anlagen	Lin Louise 01.02.06 ED, Zentrum für Brückenangebote	Rutschmann Hanspeter 01.02.06 ED, Digitalisierung und Informatik	
	Fürst Benedikt 01.02.06 ED, Gymnasium Leonhard	Maier Heike 30.01.06 ED, Kinder- und Jugenddienst	Schubert Natalie 24.01.06 JSD, Kantonspolizei Basel-Stadt	
	Glanzmann Sara 27.02.06 ED, Volksschulen	Maier Markus 01.01.06 IWB, Gebäudemanagement	Schweller Petra 01.01.06 ED, BZG Bildungszentrum Gesundheit	
			Staub Vreni 01.01.06 JSD, Justizvollzugsanstalt Bostadel	

Blutspenden ist
wie frische Bettwäsche.
Macht einfach glücklich.

Sichere dir ein Stück Glück:



Willkommen zu Hause.

Wohnen und Leben im Alter heisst hohe Wohnqualität in gepflegtem Ambiente, individuelle Dienstleistungen und eine ausgezeichnete Gastronomie – dafür steht die Senevita Erlenmatt und Senevita Gellertblick.

Vereinbaren Sie einen kostenlosen, unverbindlichen Beratungstermin.

Senevita Erlenmatt
erlenmatt.senevita.ch

Senevita Gellertblick
gellertblick.senevita.ch

061 319 30 00

061 317 07 07

Tägliche
Besichtigungen
möglich



Aufzeichnung und Foto: Simone Brutsche

In dieser Rubrik begegnen sich jeweils zwei Lernende aus unterschiedlichen Departementen des Kantons und geben Einblick in ihren Arbeitsalltag und was sie sonst noch bewegt.

**Majda Midzan, 17 Jahre alt,
Kauffrau EBA, Justiz-
und Sicherheitsdepartement**

Ich bin Majda und absolviere meine Ausbildung zur Kauffrau EBA beim Handelsregisteramt Basel-Stadt. Momentan bin ich im 2. Lehrjahr und mein Ziel ist es, anschliessend die verkürzte KV-Lehre anzuhängen.

Auf das Handelsregisteramt bin ich in der 8. Klasse gestossen, als ich mich intensiv mit der Lehrstellensuche beschäftigt habe. Das Inserat hat mich sofort angesprochen, auch wenn ich zuerst etwas Respekt vor einer möglichen Absage hatte. Meine Mutter hat mich aber ermutigt, es einfach zu versuchen, und sie hatte recht – schliesslich konnte ich mich über die Zusage freuen.

Zuvor hatte ich in verschiedene Berufe hineingeschnuppert, um sicherzugehen, dass eine kaufmännische Stelle wirklich zu mir passt. Ich babysitte sehr gerne und habe auch als Kinderbetreuerin geschnuppert, aber schnell gemerkt, dass ich mir diesen Beruf auf Dauer nicht vorstellen kann. Die Arbeit im Büro hingegen hat mich von Anfang an begeistert.

Zwar bin ich ein Mensch, der sehr gerne kommuniziert, aber anfangs hatte ich grossen Respekt vor dem Telefonkontakt. Schliesslich müssen alle Informationen stimmen und vollständig sein, damit die Kundinnen und Kunden gut beraten sind und möglichst wenig Rückfragen auftreten. Wir möchten den Aufwand für unsere Kundinnen und Kunden so klein wie möglich halten. Heute telefoniere ich gerne, noch lieber stehe ich aber am Schalter. Ich mag den direkten Austausch, das Gefühl, jemandem konkret weiterhelfen zu können, und die positiven Rückmeldungen.

Mein Alltag ist abwechslungsreich: Ich erfasse Neugründungen, Mutationen oder Löschungen von Einzelfirmen, GmbH und AG, bearbeite Mails, scanne Akten oder verschicke Handelsregister-

auszüge. Wir wechseln uns im Team täglich am Schalter ab, das sorgt für Vielfalt und Routine zugleich. Besonders schätze ich, dass ich hier ein sehr unterstützendes Umfeld habe. Ich bin die einzige Lernende, aber alle nehmen sich Zeit, mir etwas zu zeigen, und meine Praxisanleiterin fördert mich. Ich habe grosse Freude an meinem Job und arbeite sehr gerne in diesem Team.

In meiner Freizeit bin ich gerne aktiv. Ich unternehme viel mit meiner Familie, gehe ins Gym, kuche und geniesse Spaziergänge zum Abschalten.



**Vom Schichtplan
zum Code und
vom Lampenfieber
zur Selbstsicherheit**



Stella Turina, 23 Jahre alt, Applikationsentwicklerin, IT BS, Finanzdepartement

Nach der Schule wollte ich entweder in die Technik oder in die Medizin. Ich bekam gleich zwei Zusagen. Die vom Spital, als Fachperson Gesundheit, kam allerdings schneller, und darum habe ich mich erst für das Gesundheitswesen entschieden. Während der Pandemie begann ich, auf der Notfallstation zu arbeiten. Es war eine intensive Zeit, die mich viel gelehrt hat, aber auch körperlich an meine Grenzen brachte. Eine Schulterverletzung zwang mich, das Lehrverhältnis aufzulösen. Im Nachhinein denke ich manchmal, dass es doch eine glückliche Fügung war. Ich weiss nicht, ob ich mich in der aktuellen Situation im Gesundheitswesen langfristig wohlgefühlt hätte.

Nach der Reha habe ich eine Weile in der Gastronomie gearbeitet. Doch irgendwann wollte ich wieder etwas machen, das mir mehr Perspektiven bietet. Da kam die Informatik wieder ins Spiel. Programmieren ist bis heute mein Hobby, ich habe zu Hause ein ganzes Set-up aufgebaut. Über einen Kontakt bin ich ans Finanzdepartement gekommen und durfte in der Plattformentwicklung schnuppern. Schliesslich wurde ich als Lernende in der Applikationsentwicklung aufgenommen.

Ich arbeite in der Abteilung Data Management & IT Solutions. Wir sind ein junges, selbstständiges Lernenden-Team mit neun Personen. Unsere Ausbildnerinnen und Ausbildner geben uns klare Aufträge und die Werkzeuge dazu, der Rest liegt bei uns. Es gibt wenig Frontalunterricht, dafür viel Ausprobieren. Manchmal sitze ich stundenlang vor meinem Code und muss mich intensiv eindenken, bis endlich alles funktioniert.

Der Wechsel vom Schichtbetrieb in der Gastro zum Büroalltag war eine grosse Umstellung. Trotzdem gefällt mir der Rhythmus: Ich lerne jeden Tag dazu und lege das Fundament für meine berufliche Zukunft. Vielleicht hänge ich später noch die Berufsmatur und ein Studium an. Auf jeden Fall bin ich ge-

spannt, wie sich die Branche im heutigen Zeitalter mit der künstlichen Intelligenz (KI) entwickelt.

In meiner Freizeit ziehe ich bewusst einen Kontrast zur Technik. Ich verbringe viel Zeit draussen mit meinem Hund, gehe joggen, treffe Freunde oder lese. Ich achte auf gute Ernährung, ausreichend Schlaf und darauf, nicht zu viel Zeit vor dem Bildschirm zu verbringen – auch wenn das bei meiner Leidenschaft für Computer gar nicht so einfach ist. ●

STELLA FRAGT MAJDA:

MAJDA FRAGT STELLA:

Was war dein Berufswunsch, als du Kind warst?

Eigentlich sah ich mich schon als Kind einmal im Büro arbeiten. Ich fand es toll, dass man sich da ein bisschen schick machen kann.

Wenn du ein Tier wärst, wärst du ...?

... gerne ein Leopard. Ich bewundere das Tier, wie es in der Freiheit lebt, wild und wunderschön ist.

Welche Fähigkeit hättest du gerne?

Ich würde gerne in die Zukunft sehen können. Oder die Zeit stoppen können.

Was mögen deine Freunde an dir?

Meine Zuverlässigkeit und dass ich gut zuhören kann. Bei mir findet man immer ein offenes Ohr.

Aufwas bist du besonders stolz?

Auf meine Entwicklung. Früher war ich sehr schüchtern und leise, heute traue ich mir mehr zu.

Welches deiner Talente hilft dir bei der täglichen Arbeit?

Ich kann sehr gut in komplexen Strukturen denken. Mein Kopf funktioniert sehr systemisch, das hilft mir, den Überblick zu bekommen und zu behalten.

Worüber kannst du dich so richtig ärgern?

Über meine Ungeduld mit mir selbst.

Hast du lieber Sommer oder Winter?

Definitiv Winter. Ich komme mit dem Sommer gar nicht klar.

Aufwas bist du besonders stolz?

Dass ich bisher auch in schwierigen Zeiten alle Hürden überwinden konnte.

Was hat dich zuletzt begeistert?

Meine Dackeldame hat letztens versucht, eine Erdnuss, die unter ihren Bauch gerollt ist, zu fressen, indem sie ihren Kopf zwischen ihre Vorderbeine gesteckt hat und so weit runtergerutscht ist, dass sie einen Purzelbaum gemacht hat. Das fand ich wahnsinnig witzig.

Richtig für alle, die später finanzielle Sicherheit wollen.



Jetzt **Sparen-3-Konto**
online eröffnen
www.bkb.ch/sparen-3

Bereits heute fürs
Alter vorsorgen und
dabei Steuern sparen.



**Basler
Kantonalbank**



Ivica Perkovic
und Felix Kohlermann
vor ihrem Werk
mit dem Titel
«Grandeza de España»
von Andres Barth

Kunst im Büro

Text: Felix Kohlermann, Ivica Perkovic

Foto: Simone Brutsche

Der Kunstkredit Basel-Stadt ist eine staatliche Dienststelle zur Förderung der zeitgenössischen bildenden Kunst. Die Kunstwerke sind in Spitäler, Schulen und öffentlichen Räumen zu sehen und auch kunstinteressierte Mitarbeitende dürfen Bilder oder andere Kunstwerke für ihr Büro nach Gusto und Verfügbarkeit ausleihen. In dieser Serie stellen Mitarbeitende ihre ausgewählten Kunstwerke vor. Heute: Ivica Perkovic, Leiter Finanzen, und Felix Kohlermann, Betriebswirtschaftlicher Mitarbeiter im Generalsekretariat des Amts für Wirtschaft, Soziales und Umwelt.

Wir haben uns im Winter 2025 für drei neue Werke aus dem Kunstkredit entschieden, da wir nach etwa acht Jahren das Bedürfnis nach einer gestalterischen Veränderung im Büro hatten. Neue höhenverstellbare Bürotische, neue Bildschirme und modernere Möbel hatten wir bereits, nun sollten auch die Bilder folgen. Die beiden Werke, die wir bisher im Büro hängen hatten, wurden uns im Laufe der Zeit zu abstrakt und waren insofern ziemlich interpretationsbedürftig. Wir haben täglich Problemstellungen und Sachverhalte im Bereich Finanzen des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt zu besprechen, Excel-Listen zu erstellen, Anfragen zu bearbeiten und Be-

richte zu schreiben, so sollten doch die Bilder eine gewisse Leichtigkeit ausstrahlen und uns nicht zusätzliche Denkaufgaben stellen. Insofern war klar, die neuen Bilder sollten eine realistischere Darstellung sein, etwa eine Landschaft oder auch eine städtische Umgebung.

Das hier abgebildete Werk «Grandeza de España» von Andres Barth beschreibt eine alltägliche Szene aus der spanischen Stadt Valladolid auf der Plaza de San Pablo. Im Zentrum steht die repräsentative Konventskirche des heiligen Paulus. Der Platz ist sehr belebt, die Sonne steht hoch und aus dem Schattenwurf der Kirche lässt sich schliessen, dass es Mittag ist. Im Vordergrund sieht man einen Stierkämpfer, der möglicherweise für den anstehenden Stierkampf Werbung macht, dieser wird auch auf einem Werbeplakat am unteren rechten Bildrand angepriesen.

Auf der gegenüberliegenden Seite hängt in unserem Büro ein Bild mit dem Namen «Hochzeitsmorgen in Venedig». Es zeigt ein Hochzeitspaar auf einer Gondola im Canale Grande, im Hintergrund erhebt sich die berühmte Kuppelkirche Santa Maria della Salute.

Das dritte Werk auf der Stirnseite des Büros bildet die Augustinergasse in Basel mit Blick Richtung Münsterplatz ab.

Bei der Suche im Depot des Kunstkredits haben uns die drei Zeichnungen rasch überzeugt. Die ersten beiden übertragen etwas mediterrane Leichtigkeit und einen Hauch entspannter Atmosphäre in unser Büro. Sie sind nicht nur Dekoration, sondern ein Fenster zu zwei malerischen, südländischen Städten, die einen für kurze Momente träumen lassen. Das Bild der Augustinergasse ist Teil unseres täglichen Arbeitswegs und führt auf einen der attraktivsten Plätze in Basel, es erinnert uns täglich daran, dass es ein wunderschönes Privileg ist, unseren Arbeitsplatz im Blauen/Weissen Haus mitten im Zentrum der Stadt Basel zu haben. ●

Basel-Stadt kommuniziert bevölkerungsnah – dank einfacher, verständlicher Sprache

Text: Bonny Greier

Foto: zVg



Nicole Hostettler, Leiterin Amt für Wirtschaft und Arbeit

Verwaltungssprache kann kompliziert sein – muss aber nicht. Mit Texten, die verständlich und auf Augenhöhe formuliert sind, zeigt der Kanton Basel-Stadt, dass es auch anders geht. Im Rahmen des Aktionsplans Barrierefreie Kommunikation wird eine einfache, lesefreundliche Sprache angestrebt und gefördert. Sie sorgt dafür, dass Informationen für alle zugänglich sind – unabhängig von Alter, Bildung oder Herkunft. Darunter fallen nebst der Website auch Merkblätter, Formulare oder Briefe.

Das Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt (WSU) setzt bereits seit Längerem auf eine klare und adressaten-gerechte Sprache. Besonders in Bereichen wie der Sozialhilfe oder bei der

Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde ist Verständlichkeit entscheidend. Auch das Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) hat diesen Weg eingeschlagen – auf Initiative von Nicole Hostettler, der Leiterin des Amtes. Erwähnenswert ist das AWA, da es auch mit hoch qualifizierten Personen in einem internatio-nalen Umfeld kommuniziert, einem Bereich, in dem verständliche Sprache nicht selbstverständlich ist.

Nicole Hostettler arbeitet seit zehn Jahren beim Kanton Basel-Stadt und weiss aus Erfahrung: Verständlichkeit entsteht nicht von selbst. «Die Bevölke- rung soll unsere Texte beim ersten Mal Lesen verstehen», so Hostettler. Alle Texte des Amtes werden von den Mitarbeitenden idealerweise gezielt einfach und verständlich formuliert. Um dieses Ziel zu erreichen, startete sie mit Schu-lungen und Weiterbildungsmöglichkei-ten für Mitarbeitende.

Aufgrund der zentralen Bedeutung einer verständlichen Sprache rief Hostettler das Kompetenzzentrum für Sprache innerhalb des AWA ins Leben. Geleitet wird es von Sarah O’Leary, welche das AWA seither unterstützt, Sprache adressatengerecht zu gestalten. Ein wichtiger Schritt zur Förderung und Umsetzung von verständlicher Sprache war die Einführung der neuen kantona- len Website: «Das war eine gute Gelegenheit, uns mit den Formulierungen – auch von bereits bestehenden Texten – auseinanderzusetzen», so O’Leary. Denn auf der Website wird auf Augenhöhe kommuniziert; sie richtet sich sprachlich am Niveau B2 aus. Das entspricht einem Textverständnis von Schulabgängerinnen und -abgängern nach der regulären Schulzeit.

Hostettler und O’Leary betonen, dass der Prozess noch nicht abgeschlossen sei, sondern noch viel Arbeit vor ihnen liege. Beide empfinden es als ständige Aufgabe, denn es sei, gemäss O’Leary, ein tiefgreifender Kulturwandel, welcher angestossen wurde. «Die meisten von uns haben in der Schule gelernt, dass komplizierte Texte und verschach-telte Sätze Kompetenz bedeuten.» Sie motiviert die Mitarbeitenden dazu, Sprache neu zu denken und den typischen Behördenjargon zu vermeiden. Ihr wichtigster Rat ist, dass die Zielgruppe im Fokus stehen sollte: Für wen werden die Texte verfasst, wer muss sie verstehen? O’Leary ist überzeugt, dass die Verwal-tungssprache verständlicher werden müsse, damit die Leistungen des Kan-tons für die Bevölkerung zugänglicher werden.

Nebst der Überarbeitung bestehen-der Texte steht die Befähigung der Mit-arbeitenden im Zentrum. Seit zwei Jah-reen gibt es im Rahmen des Onboardings im AWA eine Schulung, wie klar und lesefreundlich geschrieben werden kann. Diese vermittelt Freude am bewussten Umgang mit Sprache – und stärkt die Fähigkeit, gleich beim ersten Entwurf verständlich zu formulieren. ●



von links: Dieter Hofbauer, Michel Hostettler, Duygu Sungur, Francis Grandjean, Pascal Dietiker, Stefan Spörri, Beat Wirz, Oliver Meury

Von Papierkram zu Videocall: Innovation im Spiegelhof

Text und Foto: Duygu Sungur

Ein verlorener Ausweis hiess früher: viele Wege, viel Papier und viel Geduld. Heute reicht ein kurzer Videocall in der Schalterhalle des Spiegelhofs und schon ist die Anzeige erstattet. Die neue Videokabine zeigt, wie Digitalisierung die Verwaltung einfacher machen kann.

Der Verlust eines Ausweises bedeutete bisher einen grossen Aufwand: Nachdem bei der Polizei Anzeige erstattet wurde, folgten anschliessend diverse weitere Schritte beim für den Ausweis zuständigen Amt. Der Weg von einem Schalter zum nächsten, Papierformulare und interne Postläufe zwischen den Ämtern führten zu Durchlaufzeiten von mehreren Tagen. Gerade hier zeigte sich: Ein digitaler Prozess würde den Aufwand für die Kundschaft und die Verwaltung erheblich reduzieren.

Seit Juli 2025 ist dieser Ablauf einfacher – direkt in der Schalterhalle des Spiegelhofs. Eine neue Videokabine macht es möglich, die Ausweisverlust-

anzeige per Videocall bei der Kantonspolizei zu erstatten. Die Bestätigung wird automatisch elektronisch zugestellt – an die Kundschaft wie auch an die beteiligten Ämter: Für die Kundschaft entfallen die weiteren Behördengänge, für die Ämter Ausdrucke, interne Postläufe und Kopien per Mail.

Von der Idee zur Umsetzung

Die Kernidee hinter der Videokabine war, Prozesse kundenfreundlicher und effizienter zu gestalten, indem die Polizei ebenfalls Teil des Kundenbereichs wurde. Heute lässt sich der gesamte Ablauf an einem Ort erledigen – vom Anzeigen bis zur Beantragung eines neuen Ausweises. Die elektronische Zustellung der Ausweisverlustdokumente erfolgt über den Secure File Exchange, der vom Kanton zur Verfügung gestellt wird als sichere Austauschplattform für Dateien. Sie garantiert, dass sensible Personendaten verschlüsselt und nachvollziehbar übermittelt werden – ein zentraler Faktor für die Akzeptanz des neuen Prozesses.

Möglich wurde dies nur durch die enge Zusammenarbeit mehrerer Bereiche im Justiz- und Sicherheitsdepartement. Im Spiegelhof arbeiten Polizei, Passamt, Einwohnerdienste und Migrationsamt unter einem Dach – und nun auch digital Hand in Hand. So entsteht für die Kundschaft ein durchgängiger Service, ohne Medienbrüche und ohne Umwege.

Einfach war der Weg nicht: Unterschiedliche Systeme und Arbeitsweisen mussten aufeinander abgestimmt werden. So galt es etwa, Zuständigkeiten und Schnittstellen zwischen den beteiligten Ämtern klar zu definieren und zu harmonisieren. Doch gerade dieser Prozess hat gezeigt, wie viel Potenzial in bereichsübergreifender Zusammenarbeit steckt.

Vorteile für alle

Die Videokabine für Ausweisverlustmeldungen bei der Kantonspolizei Basel-Stadt bringt Entlastung auf beiden Seiten: Für Kundinnen und Kunden bedeutet sie weniger Wege, kürzere Wartezeiten und einen schnelleren Service. Für Mitarbeitende wiederum heisst es: weniger Papier, weniger manuelle Nachbearbeitung und weniger Fehlerquellen. Jährlich werden damit rund 5000 Ausdrucke eingespart – und entsprechend noch viel mehr Arbeitsschritte rund um Scans, Ablagen und Weiterleitungen.

Die Rückmeldungen sind positiv: Die Kundinnen und Kunden schätzen die unkomplizierte, moderne Lösung mit Anzeigeerstattung per Videocall – und viele sind überrascht, dass eine solche Innovation gerade bei Behörden möglich ist.

Ein Modell für die Zukunft

Die Videokabine ist mehr als eine technische Neuerung – sie ist ein Schritt in Richtung einer Unternehmenskultur, die Grenzen von Departementen und Ämtern überwindet und noch stärker auf Kundenzentrierung setzt. «Für mich steht dieses Digitalisierungsprojekt vor allem für einen Kultur- und Prozesswandel», bemerkt Duygu Sungur, die Projektleiterin des Vorhabens. Das Projekt macht deutlich, wie sehr die kantonale Verwaltung davon profitiert, wenn Ämter ihre Kräfte bündeln – zum Nutzen der Bevölkerung und der Mitarbeitenden.

Darüber hinaus ist die Videokabine erst der Anfang: Sie bildet den Auftakt zu einem Online-Polizeiposten, in dem künftig weitere Dienstleistungen per Videocall bei der Kantonspolizei Basel-Stadt möglich sein werden, auch über die Website. Ziel des Projekts ist es, den Bürgerinnen und Bürgern zu ermöglichen, Anzeigen bequem von zu Hause aus per Videocall zu erstatten. ●

Richtlinie für künstliche Intelligenz

Text: Sarah Carter

Bild: Raphael Alù



Yanick Schraner und Jonas Bieri vom Data Competence Center

Am 4. November 2025 genehmigte der Regierungsrat die KI-Richtlinie für die kantonale Verwaltung. Damit legt Basel-Stadt wichtige Grundsätze bei der Nutzung von KI-Anwendungen im Arbeitsalltag der Verwaltung fest und ebnet den Weg für zukünftige digitale Innovationen im Kanton.

Der Regierungsrat ermutigt die Mitarbeitenden der kantonalen Verwaltung zu einem verantwortungsvollen und sicheren Umgang mit solchen KI-Tools. KI-Anwendungen bieten eine Vielzahl von Möglichkeiten, sind aber auch mit Risiken verbunden.

Warum braucht es eine KI-Richtlinie?

Man sagt sich: Nur kurz eine Frage stellen oder einen Text gegenlesen lassen. Was in den meisten Fällen harmlos bleibt, kann problematisch werden, wenn über den Chat schützenswerte Personendaten, Passwörter oder unveröffentlichte Informationen unbeabsichtigt ins offene Internet fliessen.

Die Richtlinie gilt als Mindeststandard für die Nutzung von online verfügbaren, kantonsexternen KI-Tools wie ChatGPT, Microsoft Copilot, Google Gemini oder DeepL. Eingeschlossen sind auch KI-Tools zur Spracherkennung, zur Bildgenerierung oder zur Unterstützung beim Programmieren.

Was enthält die KI-Richtlinie?

Die Richtlinie gibt Mitarbeitenden einen Überblick, wie sie KI-Tools in der kantonalen Verwaltung nutzen können, ohne unnötige Risiken einzugehen. Das Dokument enthält drei zentrale Grundsätze der KI-Nutzung:

- 1. Menschen sind verantwortlich, nicht Maschinen:** Die Verantwortung für den mit KI-Tools generierten Inhalt kann nicht an die Maschine delegiert werden. Der Mensch trifft die Entscheidungen.
- 2. Datenschutz und Informations-sicherheit werden eingehalten:** KI-Tools müssen so genutzt werden, dass die geltenden Datenschutz- und Sicherheitsvorgaben erfüllt sind, um Risiken zu minimieren.
- 3. Behördliches Handeln ist transparent, überprüfbar und nachvollziehbar:** Die Nutzung von KI für einzelne Arbeitsschritte muss klar erkennbar, überprüfbar und nachvollziehbar sein. Dies gilt insbesondere, wenn Grundrechte, wie das Diskriminierungsverbot, oder sensible Bereiche, wie Entscheide mit finanziellen Konsequenzen, betroffen sind.

Die KI-Plattform als Werkzeugkasten

Eine durch IT BS betriebene kanonsinterne KI-Plattform befindet sich derzeit im Aufbau und steht im Testbetrieb zur Verfügung. Auf dieser Plattform können KI-Anwendungen durch Mitarbeitende des Kantons einfach und sicher genutzt werden. Dort stehen auch KI-Tools in der Pilotphase bereit, die laufend weiterentwickelt werden. Diese internen KI-Anwendungen sind für die Verarbeitung von Daten mit Erhöhtem Schutzbedarf (ES) freigegeben, da sie Daten ausschliesslich im Kantonsnetz verarbeiten.

Häufige Fragen – und die Antworten des DCC

Die KI-Richtlinie enthält verschiedene Beispiele von erlaubten und nicht erlaubten Anwendungsfällen bei der Nutzung von KI-Anwendungen. Ergänzend stellt das DCC ein Online-FAQ mit den häufigsten Fragen und Antworten zur Nutzung von künstlicher Intelligenz in der Verwaltung zur Verfügung. Kontaktieren Sie bei Fragen zum Einsatz von KI das DCC Data Competence Center am Statistischen Amt Basel-Stadt unter → dcc@bs.ch. Besuchen Sie für weitere Informationen die Webseite:

→ www.bs.ch/ki ●



Kantonale KI-Richtlinie
Basel-Stadt



Häufig gestellte Fragen
zu KI



Tramfreie Innenstadt – einmal garantiert, einmal unsicher

Im Jahr 2026 sanieren BVB, IWB und der Kanton die Tramgleise am Marktplatz. Die Haltestelle Marktplatz wird dabei so umgebaut, dass Fahrgäste stufenlos ein- und aussteigen können. Im Sommer 2026 werden deshalb während rund zehn Wochen keine Trams zwischen Barfüsserplatz und Schifflände verkehren. Dies wurde am 16. Oktober publiziert – das Medienecho war eher gering. Ein paar Tage später meldete sich ein breit abgestütztes Initiativkomitee unter der Bezeichnung «Go Basel Go». Dieses möchte die grünen Basler Trams gänzlich aus der Innenstadt verbannen. Diese soll dafür zur Flaniermeile werden. Ob sich diese Idee durchsetzt, ist völlig offen – ein wenig üben kann man mindestens einmal im kommenden Sommer ...



Neue Führungsräume im Spiegelhof

Anlässlich der Integrierten Übung 2025 übten Bund und Kantone am 6./7. November 2025 die Bewältigung von Krisensituationen mit verschiedenen thematischen Aspekten im Verbund und in Zusammenarbeit mit Dritten. Der Kantonale Krisenstab Basel-Stadt konnte die Übung in den neuen Führungsräumlichkeiten im Spiegelhof bestreiten und die organisatorischen Abläufe als auch die Infrastruktur erfolgreich testen.



Gleich zu Anfang des neuen Jahres wird es spannend: Wir werden durch die Einsatzzentralen der Feuerwehr und der Sanität geführt.

Im März dürfen wir uns das Jakob-Müller-Museum in Frick ansehen, das die faszinierende Geschichte der Bandweberei lebendig hält und die dazugehörigen Maschinen und die Technik zeigt.

Für die grosse Ausfahrt haben wir uns etwas Spezielles ausgedacht: Die Reise geht nach Sempach in die Vogelwarte, zu unseren gefiederten Lieblingen.

Für die Wanderfreudigen gibt es einen Spaziergang und Wanderungen in der Region.

Was nicht fehlen darf, sind die Gipfeli-Treffen am Mittwoch. Die genauen Daten entnehmen Sie unserem Programm.

Für das neue Jahr wünscht das Vorbereitungsteam allen Pensionierten des Kantons alles Gute, viel Freude und beste Gesundheit. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen, auch mit neuen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, im Jahr 2026.

Um das laufende Programm zu erhalten, wenden Sie sich bitte an die Telefonnummer 061 313 22 23 oder an pensforum@icloud.com

Vreni Baudet

So schützt Basel die Eisbären

Der Kanton Basel-Stadt hat ein Klimaportal lanciert. Es bietet eine Übersicht über die vom Kanton ergriffenen Massnahmen zur Erreichung seiner Klimaziele und zur Reduktion der Treibhausgasemissionen. Das Portal beinhaltet auch Indikatoren, welche die messbaren Fortschritte auf dem Weg zu «Netto-Null bis 2037» zeigen.

→ www.bs.ch/klimaportal



Wartesaal Bahnhof, 1945

Basler Zustände: Fremdenverkehr

Text: Daniel Hagmann

Bild: Staatsarchiv Basel-Stadt, BSL 1060c 3/2/155

Das Staatsarchiv Basel-Stadt sichert Millionen von Bildern zur Stadtgeschichte. Sie erzählen von Befindlichkeiten, Veränderungen und Typischem. Wie diese Fotografie von Lothar Jeck aus dem Jahr 1945.

In August 1945 wird in der Schweiz der Aktivdienst-Zustand aufgehoben, General Guisan aus seinem Kommando entlassen. Noch herrscht Krieg in Asien. Doch in Basel beginnt die Zeit danach. Die fremden Truppen, die nun in die Stadt einziehen, sind keine feindlichen Invasoren, sondern willkommene Touristen: Soldaten der alliierten Besatzungsmächte auf Erholungsurlaub. Hunderttausende in Italien, Deutschland und Frankreich stationierte GI besuchen nach 1945 die Schweiz. Die ganze Aktion ist auch eine Werbeaktion für den Tourismus. Fotograf Lothar Jeck betitelt seine Aufnahme mit «Fremdenverkehr» – wie willkommen sich diese Soldaten wohl fühlten? Auf anderen Aufnahmen ist die Entdeckungslust der Soldaten deutlich sichtbar.

Lothar Jeck (1898–1983) wurde durch seine Fotoreportagen über Sport und Sozialthemen seit den 1920er-Jahren bekannt und berühmt. Sein Nachlass ist im Digitalen Lesesaal des Staatsarchivs Basel-Stadt öffentlich einsehbar (→ <https://dls.staatsarchiv.bs.ch>). ●

Die passende Hypothek von Ihrer Pensionskasse

Mehr als Vorsorge! Neben der verantwortungsvollen Verwaltung Ihrer Vorsorgegelder bieten wir Ihnen faire und transparente Hypotheken für Ihr Wohneigentum – zu attraktiven Konditionen.



Pensionskasse Basel-Stadt

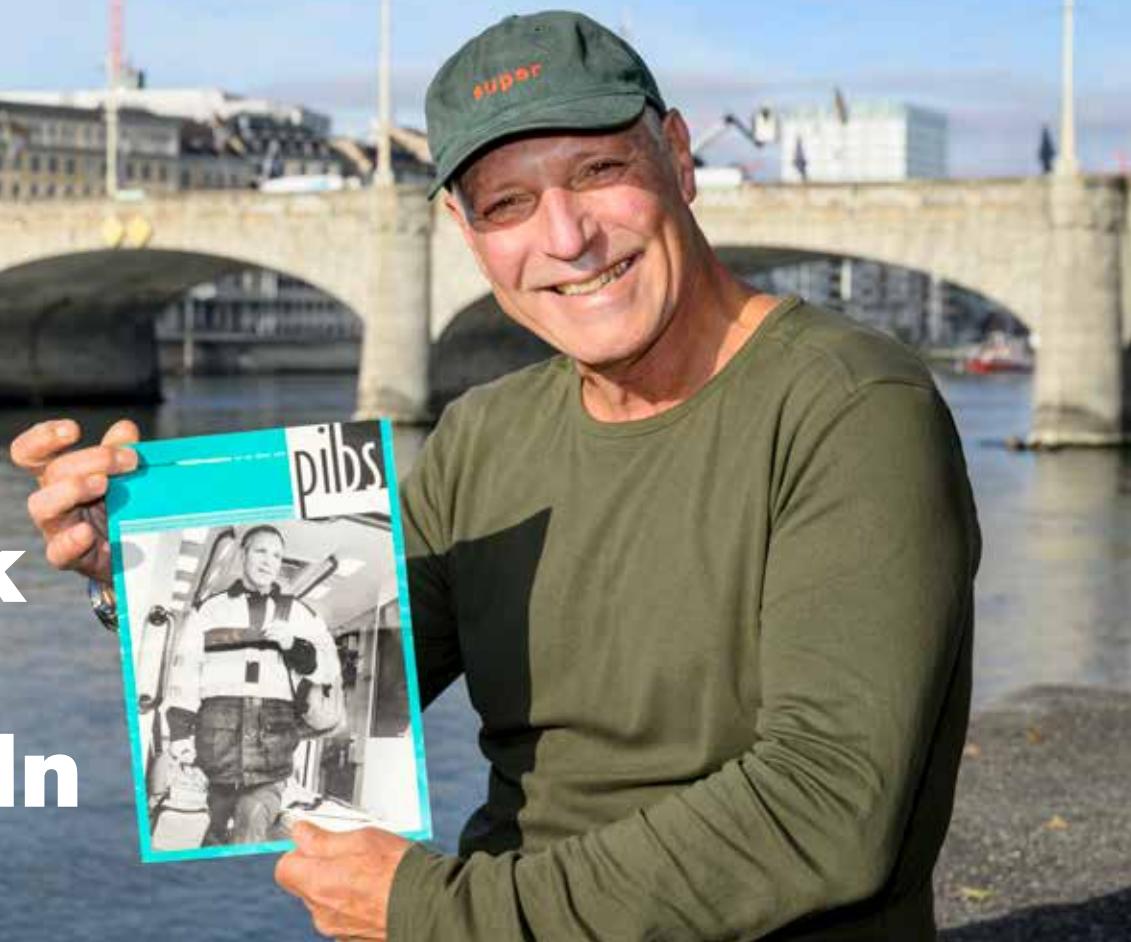
Vertrauen Sie auf unsere kompetente Beratung und persönliche Begleitung. Mehr erfahren auf pkbs.ch/hypotheken

Haben Sie Fragen?
Rufen Sie uns unverbindlich an
061 468 16 00
Wir sind gerne für Sie da!



AUGENBLICK

Zurück zu den Wurzeln



Unsere erste Titelgeschichte

Text: Jakob Gubler

Foto: Georgios Kefalas

Rolf Vetsch war Rettungssanitäter und Backgammon-Europameister, damals 45-jährig, und unsere erste Titelgeschichte mit Mitarbeitenden von Basel-Stadt mit einem speziellen Hobby. Das war vor gut 20 Jahren, als die Abteilung Kommunikation der Staatskanzlei (damals noch unter dem etwas sperrigen Namen Information und Öffentlichkeitsarbeit) das Personalmagazin «pibs» von Silvio Bui und seiner Crew übernahm. Seither hat es verschiedene Anpassungen am Format und am Layout gegeben, das wichtigste Anliegen ist aber geblieben: die Mitarbeitenden aus erster Hand über die Tätigkeit von Regierung und Verwaltung zu informieren.

Royale Wurzeln und Kinoauftritt mit Bruno Ganz

Mit der Titelgeschichte (unterdessen auch von verschiedenen anderen Firmenzeitschriften kopiert) möchten wir

aufzeigen, was für spannende Persönlichkeiten bei der Verwaltung arbeiten. Dass wir nun 21 Jahre lang kein Problem hatten, jemanden mit Fokus auf das interessante Privatleben zu porträtieren, sagt schon einiges. Wir berichteten beispielsweise über den ehemaligen Leiter Hochschulen und dessen mögliche Wurzeln im schwedischen Königshaus. Wir porträtierten WM-Teilnehmende, Schauspielerinnen und Schauspieler mit Kino- oder Tatorterfahrung, einen Tambour, der auch schon im Pentagon aufgetreten ist, einen Zen-Mönch, der im Alltag mit den BVB unterwegs ist, den Greifenmeister aus dem FD, eine bekannte Marlene-Dietrich-Interpretin, den Strippenzieher aus dem Marionettentheater und, und, und ... Die Köpfe werden uns noch lange nicht ausgehen, denn Staatsangestellte sind nicht nur kompetent im Job, sondern auch durchaus kreativ in ihrer Freizeit.

Wie geht es weiter?

Auf der Titelseite der aktuellen Ausgabe blicken wir nochmals zurück auf

viele Protagonistinnen und Protagonisten, die uns Einblick gegeben haben in ihr spannendes und nicht ganz alltägliches Hobby. Nachlesen können Sie die ganzen Geschichten auf den Seiten der Abteilung Kommunikation unter → www.bs.ch. Und ich freue mich auf viele neue Gesichter, die ich künftig als interessierter Leser des *BS intern* kennenlernen darf. ●

Wenn auch Sie ein spannendes, vielleicht auch etwas aussergewöhnliches Hobby haben, über das es sich zu berichten lohnt, dann schreiben Sie uns gerne an → bs-intern@bs.ch.
